

## 2. Uwe-Volker Karst, Bielefeld

### Ziele und Methoden der Freizeitpädagogik

#### Zum Problem des Grundkonsenses in der wissenschaftlichen Begrifflichkeit

Ein wissenschaftlicher Grundkonsens über Ziele, Inhalte, Methoden und deren Anwendung in der Praxis ist in der FZP aus Gründen unterschiedlicher politischer, ideologischer, statusabhängiger Zugehörigkeiten bislang nicht nur nicht erreicht, sondern sorgfältig vermieden worden.

Es scheint nunmehr an der Zeit, die Definitions-, Funktions-, Ziel- und Methodenunterschiede zu katalogisieren, zu rationalisieren und sie durch geeignet scheinende allgemeingültige Formulierungen zu ersetzen. Die auf einer solchen Ebene angesiedelten können und sollen naturgemäß keine Neuschöpfungen sein, da sonst lediglich eine neuerliche Verwirrung ausgelöst und die gerade in der Freizeitpädagogik weit verbreitete Begriffsinflation verstärkt würde. Deshalb sollen hier in diesem Zusammenhang zunächst auch nur die zentralen Begriffe der Freizeitpädagogik auf ihre gemeinsame Verwendung hin untersucht, gemeinsame Bedeutungszuweisungen herausgestellt und unterschiedliche Definitionen auf ihre Berechtigung hin befragt werden.

Bevor indes in eine Diskussion der unterschiedlichen Standpunkte exponierter Vertreter der Freizeitpädagogik - oder auch ihrer Kritiker - eingegangen werden kann, sollte zumindest die Kategorie geklärt werden, aus deren Existenz die Freizeitpädagogik ihre Berechtigung herleitet: die Freizeit.

Es erübrigt sich an dieser Stelle, die bereits hinlänglich bekannten historischen, ethymologischen und semantischen Quellen zu wiederholen, vielmehr sollen die beiden Extrempositionen der Definition von Freizeit gegenübergestellt werden:

- die Betrachtung von Freizeit als einer formalen rein zeitlich bestimmten Restkategorie ohne Zuweisung von Wertbegriffen, Freiheitsgraden und Maßen an Selbst- oder Fremdbestimmung, wie sie vor allem von D. Kramer verfochten und von D. Jütting definiert ist:

"Freizeit ist die Zeit im Leben eines Individuums, die frei ist von Berufsarbeit, den beruflichen Wegzeiten und der physischen Regenerationszeit (Schlaf, Hygiene, Mahlzeiten)" (Jütting 1976)

- die Betrachtung von Freizeit als einer Zeit- und Wertgröße, die beide semantische Aspekte, das Frei-sein von etwas und das Frei-sein für etwas, berücksichtigt, wie sie vor allem von E. Weber und später W. Nahrstedt definiert und schließlich von H.W. Opaschowski erweitert worden ist:

"Freizeit läßt sich zusammenfassend als der Inbegriff derjenigen Zeitspannen eines individuellen Lebenslaufes bestimmen, in denen sich die Person frei von Fremdbestimmung - vor allem in der Form der Erwerbsarbeit - erlebt und dadurch frei wird für die sinnvolle Erfüllung dieser Zeiten, so daß eine wahrhaft menschliche Lebensführung möglich wird" (E. Weber 1963)

"Freizeit im weitesten Sinne ('arbeitsfreie Zeit') ist die Zeit frei von (Berufs-)Arbeitszeit (als der Zeit der Verbindung von natürlichem und gesellschaftlichem und damit massivstem Zwang).

Freizeit im engsten Sinne ('eigentliche, effektive, wirkliche Freizeit, frei disponible Zeit, voll verfügbare Zeit') ist die Zeit frei von Schlafzeit, (Berufs-)Arbeitszeit wie von Halbfreizeit (als der Zeit aller natürlicher wie gesellschaftlicher Zwänge außerhalb von Schlaf- und Arbeitszeit).

Freizeit im mittleren Sinne ist eine dazwischen definierte Zeit. Ihr Umfang hängt von den Zeiten ab, die über die (Berufs-)Arbeitszeit hinaus aus ihr ausgeklammert werden". (Nahrstedt 1975).

Beiden vorgenannten Definitionen ist zwar einerseits die Werthaltigkeit und damit die Ergänzung um die inhaltliche Komponente gemeinsam, andererseits sind beide aber auch abhängig vom Gegenpol der Freizeit, der Arbeitszeit, wobei sich Nahrstedt ausdrücklich der These von der "Ankettung der Freizeit an ihren Gegensatz" (Adorno 1969) anschließt und Freizeit keineswegs als isolierten, autonomen Zeitbereich sehen will. Damit werden allerdings nur etwa 42 % der Bevölkerung denen zugerechnet, die Anspruch auf Freizeit (und damit auch auf Freizeitpädagogik) haben, da dies etwa dem Prozentsatz der erwerbsmäßig Tätigen entspricht. Alle übrigen Bevölkerungsteile wie Kinder, Hausfrauen, Rentner, Arbeitslose usw. bleiben hierbei unberücksichtigt.

Opaschowski hat dann, in Weiterentwicklung des Nahrstedt'schen Ansatzes den Versuch einer positiven Begriffsbestimmung von Freizeit unternommen, indem er zwar die Werthaltigkeit einzelner Zeitabschnitte grundsätzlich beibehält, ja sie sogar zum Zuordnungsmaßstab zu seinen gefundenen drei Zeitkategorien macht, aber andererseits die Segmentierung in Arbeits-/Halbfrei-/Freizeit ersetzt durch den auf alle Bevölkerungsgruppen anwendbaren Begriff der Gesamtlebenszeit, "der durch mehr oder minder große Dispositionsfreiheit und Entscheidungskompetenz charakterisiert ist.

Je nach vorhandenem Grad an freier Verfügbarkeit über Zeit und entsprechender Wahl-, Entscheidungs- und Handlungsfreiheit läßt sich die gesamte Lebenszeit als Einheit von drei Zeitabschnitten kennzeichnen:

1. der frei verfügbaren, einteilbaren und selbstbestimmbaren Dispositionszeit (= Freie Zeit - Hauptkennzeichen: Selbstbestimmung)
2. der verpflichtenden, bindenden und verbindlichen Obligationszeit (= Gebundene Zeit - Hauptkennzeichen: Zweckbestimmung)
3. der festgelegten, fremdbestimmten und abhängigen Determinationszeit (= Abhängige Zeit - Hauptkennzeichen: Fremdbestimmung)" (Opaschowski 1976).

Wenn Freizeitpädagogik weiterhin an qualitativen gesellschaftlichen, sozialen und politischen Zielen festhalten will, zugleich aber auch den tradierten Rahmen der quantitativen Zeitsegmentierung aufzulösen bereit ist, kann sie nur auf einer Definition von "Freizeit" fußen, die eben sowohl den qualitativen wie quanti-

tativen Aspekt von Zeit umfaßt und zugleich auf alle Bevölkerungsgruppen anwendbar ist. Damit scheint eine Einigung auf die von Opaschowski vorgeschlagene Regelung der Zeitzuweisung im Sinne eines Gesamtzeitmodells unumgänglich - zumal hier auch einer adressatenspezifischen Charakterisierung von Zeiten und Tätigkeiten Möglichkeiten eröffnet werden.

### 1. Diskussion der Ziele und Funktionen

Das Problem der Freizeitpädagogik besteht im Bereich der Ziel- findung und -setzung weniger darin, relevante Ziele genereller Art oder adressatenspezifischer Ausprägung zu ersetzen, sondern eher in deren Legitimation gegenüber Adressaten und Gesellschaft und in ihrer Abgrenzung bzw. Originalität gegenüber anderen, aus deren Selbstverständnis heraus ebenfalls mit Freizeit und den dort auftretenden Problemen befaßten erziehungswissenschaftlichen Teildisziplinen.

Freizeitpädagogik hat zwar, vor allem durch ihre Begründer und Exponenten im derzeitigen Wissenschaftssystem durchaus eigene - wenn auch differierende - Methoden und Instrumentarien so- wohl durch Nahrstedt wie auch durch Opaschowski vorgestellt (auch wenn diese mehr theoretisch-abstrakter denn objektivier- bar-praktikabler Natur sind), sie hat sich jedoch bei der globalen und differenzierten Zielsetzung freizeitpädagogischer Maßnahmen und Interventionen entweder auf die historische Not- wendigkeit, die aktuelle gesellschaftlich-politische Erwartungs- vorgabe oder die tradierte allgemein-pädagogische Zielsyste- matik zurückgezogen.

So sind denn auch die Zielvorstellungen beider Exponenten der Freizeitpädagogik aus gänzlich unterschiedlichen Bezugs- systemen hergeleitet: während Nahrstedt aus der historischen Entwicklung der Frei- zeit, ihrer aktuellen gesellschaftlichen, politischen und in- haltlichen Ausprägung und ihrer - unterstellten - künftigen Aufgabenzuweisung das bereits aus politisch-pädagogischen Zusammenhängen heraus bekannte Globalziel der "Emanzipation" für Freizeitpädagogik adaptiert und durch freizeitrelevante Funktionen zu bestimmen sucht (Nahrstedt 1975), geht Opa- schowski, getreu seiner These von der Freizeitpädagogik als einer der Allgemeinen Pädagogik untergeordneten Teildisziplin der Erziehungswissenschaft, den Weg, daß er zwar zunächst der Freizeitpädagogik insgesamt die Berechtigung zur Setzung auto- nomer Lernziele abspricht und sich darauf zurückzieht, daß es sehr wohl aber freizeitpädagogisch relevante Lernziele gäbe. So ganz wohl scheint ihm allerdings bei dieser Bescheidenheit nicht zu sein, denn in der Erläuterung des auch für Freizeit- pädagogik geltenden Ziels der Allgemeinen Pädagogik: "die relative Autonomie des Individuums in der Gesellschaft" interpretiert er zugleich auf Freizeitpädagogik bezogen: "... das heißt die Bereitschaft und Fähigkeit zu  
- Freiheit, Solidarität und Verantwortung,  
- kreativer Eigentätigkeit und kommunikativem Handeln,  
- sozialem Engagement und gesellschaftlicher Partizipation ", wobei allerdings auch bei ihm Emanzipation als oberstes Ziel für das Ganze, also nicht nur für den Freizeitbereich fungiert. Beiden gemeinsam ist, wenn auch durch verbales Hazard bei Opa- schowski zunächst nur schwer auszumachen, das gemeinsame Ziel

der Emanzipation in/durch Freizeit auch für die Gesamt- zeit unter Einschluß aller Lebensbereiche - also auch der Arbeitszeit. Wenn Opaschowski unterstellt, für Nahrstedt sei Emanzipation nur eine "Teilfunktion u.a.", so ist dies deutlich falsch interpretiert, da Nahrstedt zwar Emanzipation auch als Teilfunktion seines Funktionssystems setzt, alle übrigen Teilfunktionen jedoch ebenfalls unter diesen Zentral- begriff stellt, ihn nur noch attributiv erläutert (so ist z.B. bei ihm die Funktion der Rekreation zugleich auch "physiologische Emanzipation" usw.). Es kann also festgehalten werden, daß beide - im Anschluß und in Weiterentwicklung der Teilfunktion Emanzipation bei Habermas, Weber, Scheuch, Blücher usw. - Emanzipation als zentrales Ziel der Freizeitpädagogik ansehen - nur Nahrstedt interpretiert es offen auf Freizeit hin und versucht es durch freizeitbe- stimmende Kategorien zu einem freizeitpädagogischen Original- und Globalziel werden zu lassen, während Opaschowski eine eigene Zielsystematik zunächst bestreitet, allgemeinpädago- gische Ziele bemüht, um dann letztendlich dennoch Emanzipation als Gesamtziel über Freizeitpädagogik zu stellen - nicht ohne allerdings dem Kontrahenten durch Weglassen des Begründungs- zusammenhangs eben dies zu bestreiten (Nahrstedt 1975, S. 83-93, Opaschowski 1976, S. 118ff).

Wenn denn offenbar Emanzipation als allgemeingültiges Ziel der Freizeitpädagogik akzeptiert ist, muß nun nachgefragt werden, wie beide versuchen wollen, dieses Ziel für Freizeit und Gesamtlebenszeit zu verwirklichen, da der semantische Inhalt der "E - manzipation" ja die Herauslösung aus etwas für etwas nahelegt. Damit stellt sich die Frage nach den jeweils diesen Begriff konstituierenden Funktionen und Teillernzielen: Opaschowski hat dafür folgendes Lernzielsystem vorgesehen: "Um im Sinne der Zielprojektion (Leitprinzip) zur bewußten und aktiven Teilhabe und Teilnahme an der Demokratisierung und Humanisierung aller Lebensbereiche bereit und fähig zu werden, muß das Individuum lernen,  
- die Bedingungen, Abhängigkeiten, Zusammenhänge und Widersprüche im Arbeits- und Freizeitsystem zu reflek- tieren und reaktive Freizeit- und Urlaubsverhaltensweisen (...) als Ausdruck eines in der Arbeit entstandenen Un- behagens zu beurteilen;  
- die freie Zeit nicht als isolierte und privatistische (...) "Gegenwelt" zum "Arbeitsleben" zu sehen;  
- die freie Zeit als ein Handlungsfeld zu begreifen, in dem die Chance besteht, gesellschaftliche Alternativen zu entwickeln und die Arbeits- und Lebensbedingungen selbst zu planen und zu verbessern;  
- an einer humaneren Gestaltung des eigenen Wohn- und Lebensmilieus aktiv mitzubestimmen und mitzuwirken (...);  
- die Sach- und Konsumzwänge im Freizeitsystem zu durch- schauen und methodisches Mißtrauen und Widerstandskraft gegenüber Steuerungs-, Täuschungs- und Fremdbestimmungs- tendenzen in der Freizeit zu entwickeln;  
- über die gesellschaftliche Bedeutung der Konsumangebote und Freizeitaktivitäten zu reflektieren und Wahlent- scheidungen zu rationalisieren;  
- die freie Zeit als einen Raum zur bewußten Erweiterung des eigenen Erlebnis- und Erfahrungshorizontes wahrzunehmen

und zu Einstellungs-, Bewußtseins- und Verhaltens-  
änderungen bereit zu sein;

- die freie Zeit als Möglichkeit (Innovationspotential) der eigenen Person und der sozialen Umwelt zu erkennen und danach zu handeln " (Opaschowski 1976).

Während Nahrstedt "seine" Emanzipation unter dem Richtziel faßt:

"Als historisch begründetes Lernziel der gegenwärtigen Freizeitpolitik ergibt sich damit die Fähigkeit, Freizeit als gesellschaftspolitisches Emanzipationsinstrument zu verwenden durch

- Emanzipation des Freizeitverhaltens, d.h. durch
  - Steigerung und Ausweitung individueller wie kooperativer Disponibilität,
  - Überwindung von
    - Fremdbestimmung durch Außenleitung
    - individueller wie gesellschaftlicher Isolierung
    - Konsumzwang
    - unpolitischer Privatheit
- Emanzipation des Arbeitsverhaltens, d.h. durch
  - Erlangung der individuellen wie kooperativen Disponibilität auch über die Arbeitszeit, d.h.
    - über Länge, Lage, Struktur der Arbeitszeit
    - über den Arbeitsplatz
    - über die Arbeitstätigkeit
  - Durchsetzung der betrieblichen Mitbestimmung
  - Brechung der Wachstumsideologie
  - Überwindung des Leistungsfetischismus
- Emanzipation des Gesamtverhaltens (Verhaltens in der Gesamtzeit), d.h.
  - Neuordnung des Verhältnisses von Arbeitszeit und Freizeit im Sinne einer emanzipatorischen Verwendung der Gesamtzeit
  - Fähigkeit zur Überwindung der Polarisierung von
    - Arbeitsstätte und Wohnung
    - Beruf und Familie
    - Produktion und Reproduktion
    - Öffentlichkeit und Privatheit
    - Arbeit und Freizeit
  - Demokratisierung von
    - Kapital
    - Grundbesitz
    - Produktions- wie Konsumvermögen
    - politischer wie ökonomischer Macht
    - Recht und Chancen
    - sozialer Beteiligung und kultureller Produktion
    - Information und Kommunikation
    - Bildung"

(Nahrstedt 1975),

Auch er formuliert anschließend anzustrebende "neue Verhaltensweisen" als Diskussionsvorschlag unter den Generalthemen:

1. Neues Verhältnis zur Gesamtzeit
2. Neues Leistungsverhalten
3. Neues Konsum- und Wirtschaftsverhalten
4. Neues politisches Verhalten
5. Neues Lernverhalten

Auch hier an dieser - mit Bedacht so ausführlich aufgelisteten - Lernzielkatalogisierung beider Exponenten wird man an die Frage-

stellung des Titels notwendig erinnert: Die so oft beschworene Unterschiedlichkeit in Anspruch, Zielsetzung, Funktionalität und Methodeninstrumentarium erweist sich mehr als verbales Schattenboxen; substantielle Unterschiede lassen sich letztlich nur im Grad der Vergesellschaftungsbestrebungen bzw. in der Deutlichkeit der Auflistung ausmachen - und in der Art der Darstellung naturgemäß: hier verbal eloquent, dort apodiktisch prägnant. Es scheint an der Zeit, neu nachzudenken.

Die These von der oftmals nur scheinbaren - und vielleicht deshalb für andere Wissenschaftsdisziplinen und auch involvierte Freizeitpädagogen so verwirrende und nicht recht einsehbare - Unterschiedlichkeit soll der Deutlichkeit halber auch an den zugewiesenen Funktionen der Freizeit nachgewiesen werden:

So formuliert Opaschowski in der Vorsprache zu seiner eigenen Funktionssystematik der "individuell-gesellschaftlichen Ziel-funktionen der freien Zeit":

"Die Frage nach den Funktionen der freien Zeit wird in mehr oder minder variiertes Form von Blücher, Prosenz und Scheuch in gleicher Weise beantwortet wie von Weber, Giesecke und Nahrstedt. Die Freizeitforschung ist über die im wesentlichen vom Gegenpol "Arbeit" abgeleitete dreigliedrige Funktionsbeschreibung Regeneration/Kompensation/Emanzipation bis heute nicht hinausgelangt."

Nahrstedt geht zunächst davon aus, 'daß für die gegenwärtige Freizeit zwei Arten von Funktionen typisch seien:

- Notwendige Funktionen  
Lebenserhaltung, Rekreation, Kompensation
- Freie Funktionen'

und erstellt daraus folgernd den Funktionskatalog:

- "1. Produktion (Lebenserhaltung)  
im Arbeitsbereich/im Freizeitbereich
2. Rekreation  
mit u.a. Entspannung, Entmüdung, Erholung, Gesundheit
3. Kompensation  
Konsum/Unterhaltung/Sport
4. Emanzipation  
Meditation/Kommunikation/Interaktion/Individualisierung"  
(Nahrstedt 1975)

wobei er formal durchaus in das von Opaschowski erstellte Schema paßt - aber inhaltlich?

Opaschowskis 8 individuell-gesellschaftliche Zielfunktionen der freien Zeit" mögen den Vergleich ermöglichen:

- "1. Rekreation  
Erholung und Entspannung
2. Kompensation  
Ablenkung und Zerstreuung
3. Edukation  
Lernen und Weiterbildung
4. Kontemplation  
Selbstbesinnung und Selbstfindung

- 5. Kommunikation  
Mitteilung und Partnerschaft
- 6. Partizipation.  
Beteiligung und Engagement
- 7. Integration  
Sozialorientierung und gemeinsame Lernerfahrung
- 8. Enkulturation  
Kulturelle Selbstentfaltung und Kreativität"  
(Opaschowski 1976)

wobei die ersten vier Funktionen mehr auf das Individuum und die letzten vier auf das Verhältnis des Individuums zur Gesellschaft angelegt sind. In neueren Veröffentlichungen hat Opaschowski der von Nahrstedt zur Funktion erhobenen "Produktion" durchaus Rechnung getragen, wenn auch als Teilfunktion für den Bereich der "Enkulturation".

Kritisch läßt sich anmerken, daß Nahrstedt zwar nahezu ausschließlich alle von Opaschowski ebenfalls aufgelisteten Funktionen in seinem Schematismus aufführt, er es indes tatsächlich versäumt hat, sein System von der polaren, an Arbeit orientierten Funktionalität zu lösen. Damit wurde die Möglichkeit beschnitten, es auf alle Bevölkerungsgruppen nicht nur als Funktions-, sondern auch als Analyseschema für Teillernziele und Qualifikationen einzusetzen. Opaschowski hingegen kann der Vorwurf nicht erspart werden, eine der zentralsten Lebensfunktionen des Menschen in der Gesamtzeit, die Produktion, bei einem sonst durchaus geeignet scheinenden Funktionskatalog so vernachlässigt zu haben, daß sein Analyseschema zwangsläufig vorrangig auf Freizeit und nicht auf die Gesamtzeit anwendbar ist.

Sinnvoll und denkbar wäre folgender Ziel- und Funktionskatalog für Freizeitpädagogik - einsetzbar und anwendbar für alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen als Ziel- und Analyseraster:

- 1. Rekreation
  - 2. Kompensation
  - 3. Kontemplation
  - 4. Produktion
  - 5. Kommunikation
  - 6. Edukation
  - 7. Enkulturation
  - 8. Integration
  - 9. Partizipation
- individuelle Funktionen
- individuell-gesellschaftliche Funktionen
- gesellschaftliche Funktionen

Eine Einigung scheint derzeit nicht möglich.

## 2. Diskussion der Methoden

Wurden die bisher dargestellten Ziele und Funktionen der freien Zeit - und damit der Freizeitpädagogik als der mit der Umsetzung dieser Ziele und Funktionen befaßten Wissenschaft - von nahezu allen Kritikern der Freizeitpädagogik etwa von Hammerich über Neseke bis hin zu Jütting und Kramer entweder gänzlich als nicht

der Freizeitpädagogik zugehörig bestritten oder als aus nicht nachvollziehbaren Theoriebildungsprozessen gewonnen apostrophiert und ein Theoriedefizit konstatiert, so scheint nicht nur bei den Kritikern, sondern auch in der Freizeitpädagogik selbst eine weitgehende Übereinstimmung über die Methoden zu herrschen - wenn auch dort unter der Firmierung von Freizeitpädagogik als Instrument der Sozialpädagogik und hier unter dem Anspruch einer eigenständigen Wissenschaft. Wissenschaft soll hier nur einfach im Sinne Poppers verstanden werden mit:

"Ein sogenanntes wissenschaftliches Fach ist nur ein abgegrenztes und konstruiertes Konglomerat von Problemen und Lösungsversuchen" (Popper 1962).

Schon von daher könnte sich die Diskussion um Freizeitpädagogik als Wissenschaft oder nur als Methode der Sozialpädagogik erübrigen: Freizeitpädagogik ist als Fach abgegrenzt - wenn auch von der Problemlage und vom Zielanspruch her fachübergreifend - sie ist zugleich auch ein Konstrukt, gewonnen aus dem zeitlichen Faktum, der historischen Begründungszusammenhänge und der gesellschaftlich-politisch-sozialen Erfordernisse eines Problembereichs, in welchem, wenn schon nicht nur dort auftretend, so doch eine Vielzahl gesellschaftlicher Probleme virulent ist. Freizeitpädagogik hat also sowohl das geforderte Konglomerat von Problemen wie auch, über sein Methodeninstrumentarium, Lösungsversuche aufzuweisen. Damit kann Freizeitpädagogik, wenn man Poppers Definition von Wissenschaft folgt, für sich die Funktion einer Wissenschaft beanspruchen. Auch hier seien die Methoden und die Methodendiskussion wiederum nur am Beispiel der beiden Exponenten der Freizeitpädagogik verdeutlicht.

Opaschowski hat drei grundlegende Methoden der Freizeitpädagogik extrahiert:

"Informative Beratung  
Information (Orientierung), Aufklärung (Analyse),  
Bewußtmachung (Reflexion)

Kommunikative Animation  
Erweckung individueller Interessen, Entdeckung individueller Fähigkeiten, Ermöglichung von Kommunikation, Verbesserung sozialer Wahrnehmung, Vermittlung von Kreativitätsimpulsen, Entwicklung sozialkultureller Initiativen, Anregung zu Selbsthilfe- und Gemeinschaftsprojekten, Ermutigung und Befähigung zu relativ autonomen Handeln in allen Lebensbereichen

Partizipative Planung  
Situationsanalyse, Zielreflexion, Bedarfsanalyse, Methodisch-didaktische Planung, Effektivitätskontrolle"  
(Opaschowski 1976).

Nahrstedt hat zwar in seiner Konzeption 7 mögliche Methoden der Freizeitpädagogik aufgelistet - allerdings enthält sein Methodenraster zugleich auch ohnehin obligate Aufgaben einer jeden Wissenschaftsdisziplin, die deshalb ohne Substanzverlust bei ihm weggelassen oder ohne einen solchen Gewinn bei Opaschowski hinzugefügt werden könnten: sie sind in jeder Wissenschaft zentrale Aufgaben:

"Freizeitberatung  
Freizeitanimation  
Entwicklung von Freizeitcurricula  
Freizeitplanung (Gestaltung von Landschaften)  
Freizeitadministration  
Freizeitforschung  
Freizeitlehre"  
(Nahrstedt 1975).

In Ergänzung des Vorgesagten sollten im Sinne einer vereinheitlichten Methodenlehre der Freizeitpädagogik die Begriffe der Freizeitplanung - und administration, da auch so erläutert, zur "Partizipativen Planung" zusammengefaßt und die Wissenschaftstypika Freizeitforschung, -lehre, -curricula entfallen. Beide übrigen Methoden, die der (Freizeit-/Informativen) -Beratung und die der (Freizeit-/Kommunikativen)-Animation werden inhaltlich fast auswechselbar definiert. Alle drei originären Methoden der Freizeitpädagogik werden auch in dieser Diktion von anderen Wissenschaftsbereichen als mit Freizeit befaßt gekennzeichnet und als geeignet zur Problemlösung und Weiterführung genannt. Damit scheint im Bereich des methodischen Instrumentariums der Freizeitpädagogik der einzige Bereich gefunden zu sein, der nicht nur eine durch Analyse gewonnene starke Übereinstimmung und Konsensfähigkeit aufweist, sondern in dem diese auch weitgehend konzipiert und ausgesprochen wird. Es soll nicht versäumt werden, darauf hinzuweisen, daß neben der allgemeinen Definitionsproblematik und der stilisierten Differenzen im Ziel- und Funktionsgebäude auch erhebliche Unterschiede in der historischen Herleitung des Begriffs und Inhalts von Freizeit bestehen - so Opaschowski aus der Arbeitsverherrlichung des Protestantismus und Nahrstedt aus der Aufklärungsbewegung des Bürgertums im 18. Jahrhundert - die allerdings auch, bei kritischer Analyse beider Extrempositionen, unschwer als Kausalgefüge zusammengebracht werden können.

Die unterschiedliche Zuordnung und Gewichtung von Einzelzielen, Funktionen, Lösungsstrategien, gesellschaftlichen Ursachen und deren Bedingungen liegen bei allen Freizeitpädagogen nie soweit auseinander, daß nicht ein einheitlicher wissenschaftstheoretischer Kontext und Bezugsrahmen auszumachen oder herbeizuführen wäre. Umso unverständlicher, dies sei nochmals betont, muten die sich noch verstärkenden Segregations- statt Integrationsbestrebungen nahezu aller an der Konzipierung, inhaltlichen Ausgestaltung und praktischen Realisierung von Freizeitpädagogik beteiligten Wissenschaftler an.

#### Literatur:

- Adorno, T.W.: Freizeit. in: ders., Stichworte, Kritische Modelle II Frankfurt/M. 1969
- Habermas, J.: Soziologische Notizen zum Verhältnis von Arbeit und Freizeit. in: Festschrift Rothacker, Bonn 1958
- Hammerich, K.: Kritische Untersuchung der Freizeitpädagogik. Ratingen 1971
- Jütting, D.H.: Freizeit und Erwachsenensport. München 1976
- Kahn, H./Wiener, A.J.: Ihr werdet es erleben. Voraussagen der Wissenschaft bis zum Jahr 2000. Reinbeck 1971
- Karst, U.V.: Freizeit und Schule. Diss.paed. Bielefeld 1976
- Kramer, D.: Freizeit und Reproduktion der Arbeitskraft. Köln 1975
- Nahrstedt, W.: Freizeitberatung - Animation zur Emanzipation. Göttingen 1975
- ders.: Die Entstehung der Freizeit. Göttingen 1972
- Neseker, H.: Zur Problematik einer Freizeitpädagogik. Diss. phil. Münster 1974

Opaschowski, H.W.: Pädagogik als Freizeit. Bad Heilbrunn 1976.  
ders.: Einführung in die freizeit-kulturelle Breitenarbeit. Bad Heilbrunn 1979

Popper, K.R.: Die Logik der Sozialwissenschaften. in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 14/1962

Scheuch, E.K.: Soziologie der Freizeit. in: Handbuch der empirischen Sozialforschung, Hrsg. R. König, Bd. 2. Stuttgart 1969, S. 735 - 833

Schmitz-Scherzer, R.: Sozialpsychologie der Freizeit. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1974

Weber, E.: Das Freizeitproblem. Anthropologisch-pädagogische Untersuchung. Basel/München 1963